

Zeitschrift für Ideengeschichte

HEFT XV/4 WINTER 2021

Idee

Falschmünzer

MELANIE MÖLLER *Augustus. Der Selbstverdichter*

LUCA GIULIANI *Caesarmord auf kleiner Münze*

GUSTAV SEIBT *Goethe, letzte Formel*

GOTTFRIED GABRIEL *Deutschland einig Eichenlaub*

ESSAY

ULRICH RAULFF *Seine Leute. Henning Ritters Rettung*

DENKBILD

MICHAEL GLASMEIER *Abschweifungen
zu Hans Baldung und Terry Fox*

MEINEL, VOGEL, ESPOSITO,
DORSCHEL, STOLLBERG-RILINGER,
AUER, VOSS, GEIMER
Wörterbuch der weitschweifigen Begriffe



€ 16,00 [D] SFr 22,90
€ 16,50 [A] b74142

C.H.BECK

hte

Zeitschrift für Ideengeschichte
Heft XV/4 Winter 2021

Falschmünzer

Herausgegeben von
Martin Mulsow, Wolfert von Rahden
und Andreas Urs Sommer

Begründet von Ulrich Raulff, Helwig Schmidt-Glintzer
und Hellmut Seemann

Herausgeberinnen und Herausgeber:

Sandra Richter

(Deutsches Literaturarchiv Marbach)

Ulrike Lorenz

(Klassik Stiftung Weimar)

Peter Burschel

(Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel)

Barbara Stollberg-Rilinger

(Wissenschaftskolleg zu Berlin)

Hermann Parzinger

(Stiftung Preußischer Kulturbesitz)

Gerhard Wolf

(Kunsthistorisches Institut in Florenz)

Beirat: Kurt Flasch (Bochum), Anthony Grafton

(Princeton), Dieter Henrich (München),

Wolf Lepenies (Berlin), Glenn W. Most (Chicago/Pisa),

Krzysztof Pomian (Paris), Jan Philipp Reemtsma

(Hamburg), Quentin Skinner (London),

Barbara M. Stafford (Chicago)

Geschäftsführende Redaktion:

Stephan Schlak (v.i.S.d.P.)

Redaktion «Konzept & Kritik»: Daniel Schönplflug

Mitglieder der Redaktion: Hannah Baader, Warren
Breckman, Ulrich von Bülow, Jan Bürger, Eva Cancik-Kirschbaum,
Carsten Dutt, Petra Gehring, Luca Giuliani, Ulrike Gleixner,
Hana Gründler, Jens Hacke, Helmut Heit, Christian
Heitzmann, Markus Hilgert, Martin Hollender, Alexandra
Kemmerer, Ingolf Kern, Jost Philipp Klenner, Reinhard Laube,
Michael Matthiesen, Florian Meinel, Martin Mulsow, Robert E.
Norton, Wolfert von Rahden, Stefan Rebenich, Hedwig Richter,
Hole Rößler, Astrit Schmidt-Burkhardt, Andreas Urs Sommer,
Carlos Spoerhase, Martial Staub, Anita Traninger, Jörg Völlnagel

Redaktionsadresse:

Zeitschrift für Ideengeschichte

Wissenschaftskolleg zu Berlin

Wallotstraße 19

14193 Berlin

Die Zeitschrift für Ideengeschichte erscheint viermal jährlich und
ist auch im Abonnement erhältlich.

Bezugspreis:

Einzelheft: € 16,00 [D]; sFr 22,90; € 16,50 [A];

zzgl. Vertriebsgebühren von € 1,55 (Inland); Porto (Ausland)

als E-Book: € 9,99

Jährlich: € 54,00

inkl. Vertriebsgebühren (Inland); zzgl. € 25,00 (Ausland)

Sonderpreis: € 43,00

inkl. Vertriebsgebühren (Inland); zzgl. € 25,00 (Ausland)

Der Sonderpreis gilt für Mitglieder der mit den Herausgeber-Institutionen
und ihren Museen, Archiven, Bibliotheken und Instituten verbundenen
Vereine gemäß der Liste auf www.z-i-g.de, für Mitglieder des Verbands
der Historiker und Historikerinnen Deutschlands e.V. und des Verbands der
Geschichtslehrer Deutschlands e.V. sowie für Abonnenten der Marbacher
Magazine.

Abo-Service:

Telefon (089) 3 81 89-750 • Fax (089) 3 81 89-402

E-Mail: Kundenservice@beck.de

Gestaltung:

vsp-komm.de

Layout und Herstellung:

Simone Decker

Druck und Bindung:

Eberl & Koesel GmbH & Co. KG, Altusried Krugzell

ISSN 1863-8937 • Postvertriebsnummer 74142

ISBN gedruckte Ausgabe 978-3-406-76614-5

ISBN E-book Ausgabe 978-3-406-76618-3

Alle Rechte an den Texten liegen beim Verlag C.H.Beck.

Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheber-
rechtsgesetzes bedarf der Zustimmung des Verlags.

© Verlag C.H.Beck oHG, München 2021

Verlag C.H.Beck, Wilhelmstr. 9, 80801 München

ZUM THEMA	Martin Mulsow, Wolfert von Rahden und Andreas Urs Sommer: Zum Thema	4
FALSCHMÜNZER	Luca Giuliani: Caesarmord auf kleiner Münze	5
	Melanie Möller: Augustus. Der Selbstverdichter	11
	Enrico Müller: Militante Göttinnen	17
	Martin Mulsow: Fremdgänger	25
	Gustav Seibt: Goethe, letzte Formel	35
	Jochen Hörisch: Der Handschlag	43
	Gottfried Gabriel: Deutschland einig Eichenlaub	48
ESSAY	Ulrich Raulff: Seine Leute. Henning Ritter lässt sich retten	53
DENKBILD	Michael Glasmeier: Ansichten vom dösenden Ohr. Abschweifungen zu Hans Baldung und Terry Fox	69
ARCHIV	Andreas Urs Sommer: Das Loch über der Wappenkrone. Umwertungsgeschichten einer Silbermünze aus dem Ancien Régime	85
	Elizabeth Harding: Luftschlösser. Fiktive Auktionen in der Aufklärung	93
KONZEPT & KRITIK	Florian Meinel / Juliane Vogel / Elena Esposito / Andreas Dorschel / Barbara Stollberg-Rilinger / Marietta Auer / Julia Voss / Peter Geimer: Wörterbuch der weitschweifigen Begriffe	101
	Stephan Schlak: Der Fremde. Abschied von Karl Heinz Bohrer	125
	Die Autorinnen und Autoren	128

*Im nächsten Heft: Nicht lesen! Mit Beiträgen von Petra Gehring,
Shamil Jeppie, Tamás Miklós, Dominique Varry, Hubert Wolf und Weiteren.*

Zum Thema

Wo hört die reguläre, die legitime Prägung auf, wo beginnt die Falschmünzerei? Von Diogenes von Sinope wird berichtet, Apollon habe ihm per Orakel mitteilen lassen, er dürfe das «Nomisma» ändern. Nun ist das Wort «Nomisma» doppelsinnig; es kann sowohl «Münze» als auch «Wert(ordnung)» bedeuten – und so verwundert es nicht, dass auch der angehende Kyniker es missverstand: Anstatt gemäß göttlichem Willen die politische Ordnung umzuprägen, hat er sich ans Münzfälschen gemacht, wurde gefasst und in die Verbannung geschickt.

Nicht nur Geld, auch Ideen geraten leicht unter Fälschungsverdacht. Wenn Nietzsche Platon, Paulus, Kant und Schopenhauer gleichermaßen als «Falschmünzer» brandmarkte, dann nicht einfach, weil ihre Ideen ein falsches Bild der Wirklichkeit vermitteln. Sondern, weil ihre Ideen darauf abzielten, die Menschen zu betrügen – ihnen nämlich ein falsches, lebens- und weltvergessenes Leben aufzuschwatzen. «Wir kennen die Münzen und kennen die *Münze* nicht. So kennen wir auch das Leben und kennen das *Leben* nicht. Wir tasten uns an unseren Abstraktionen hin», notierte Ernst Jünger am 10. April 1940 im *Ersten Pariser Tagebuch*.

Ideen kann man aufblasen, und man kann sie verdichten. Je unscheinbarer das Medium ist, dem die Vermittlung anvertraut ist, desto größer die Vereinfachungszwänge. Was geschieht dann? Die Geburt der Ideologie aus dem Geist der Verdichtung? Gibt es eine Prägepolitik, die Ideenhistoriker nicht kalt lassen sollte? Und das exemplarische Medium der Ideenverdichtung tragen wir tagtäglich mit uns herum: Münzen. Inwiefern sind sie Ideen-

kondensate? Welches Transformationsschicksal erleiden Ideen, wenn sie im Münz- oder Medaillenbild gebannt werden?

Und wie gehen wir um mit dem Paradox der Prägung? Prägung scheint ein für alle Mal festzulegen, was das Geprägte ist. Die Münze scheint – im Unterschied zu Konrad Lorenz' Graugänsen – ganz und gar auf ihre Prägung festgelegt. Allenfalls kann sie sich noch abnutzen oder eingeschmolzen werden, sich jedoch nicht aus sich heraus entwickeln. Oder doch? Das Paradox der Prägung ist ein Verknappungsparadox: Möglichst wenig provoziert eine Fülle von Möglichkeiten. Denn die Prägung legt etwas Vielfältiges auf etwas Einfaches, mitunter Einfältiges fest, verdünnt es. Zugleich aber wird damit ein Interpretationsspielraum aufgerissen. Der will gefüllt sein. «Das Geld birgt eins der größten Geheimnisse. Wenn ich ein Stück Geld auf den Tisch lege und ein Stück Brot dafür empfangen, so spiegelt sich in diesem Akt die Ordnung nicht nur des Staates, sondern auch des Universums ab. Numismatik in höherem Sinne wäre die Untersuchung, inwieweit dieses Wissen in den den Münzen aufgeprägten Symbolen zum Ausdruck kommt», wollte Jünger am 26. Mai 1941 erkannt haben.

*Martin Mulrow
Wolfert von Rahden
Andreas Urs Sommer*

Falschmünzer

LUCA GIULIANI

Caesarmord auf kleiner Münze

- 1 Alle folgenden Datierungen im Text beziehen sich auf die Zeit vor Christus.
- 2 Vgl. dazu Christian Meier: *Caesar*, Berlin 1982, S. 568–578; Martin Jehne: *Caesar*, München ²2014, S. 115–120.
- 3 Denar: Münzkabinett Berlin SMPK, Foto: Reinhard Saczewski; John P.C. Kent, Bernhard Overbeck und Armin U. Stilow: *Die Römische Münze*, München 1973, Taf. 26, Abb. 99; Michael H. Crawford: *Roman Republican Coinage* [im Folgenden: RRC], Cambridge, London etc. 1974, S. 741, Nr. 508, 3; vgl. auch S. 741, Anm. 3 zur Chronologie; Bernhard Woytek: *Arma et Nummi. Forschungen zur römischen Finanzgeschichte und Münzprägung der Jahre 49 bis 42 v. Chr.*, Wien 2003, S. 526–528.

An den Iden des März 44 v.u.Z.¹ fiel Julius Caesar einem Attentat zum Opfer.² Eine Gruppe von Verschwörern, angeführt von M. Junius Brutus und C. Cassius Longinus, scharte sich bei einer Senatssitzung um ihn und erdolchte ihn. Wenige Wochen zuvor hatte er sich zum Diktator auf Lebenszeit ernennen lassen. Zur Überraschung der Attentäter war die allgemeine Reaktion auf die Ermordung des Diktators nicht euphorisch, sondern panisch und ratlos. Das Attentat hatte keineswegs die Freiheit zu neuem Leben erweckt, sondern lediglich ein Machtvakuum geschaffen. Bald traten Anwärtler hervor, die bereit waren, dieses Vakuum zu füllen. Die Zeichen standen auf Bürgerkrieg. In Rom selbst hatten die Attentäter nicht genug Unterstützung gefunden. So verließen sie gegen Ende des Jahres Italien und begannen im Osten Truppen zu sammeln. Im Rahmen der Kriegsvorbereitungen haben Brutus und Cassius auch Münzen geprägt – nicht zuletzt, um die angeworbenen Soldaten zu bezahlen.

Aus einer solchen Prägung stammt der Silberdenar, der uns hier beschäftigen soll (*Abb. 1–2*).³ Er hat einen Durchmesser von 20 mm. Die Vorderseite zeigt, durch einen kreisförmigen Perlstab gerahmt, den Kopf des Brutus im Profil, begleitet von der Inschrift BRUT[us] IMP[erator]; verantwortlich für die Prägung zeichnet ein ansonsten unbekannter L[ucius] PLAET[orius]



CEST[ianus]. Dass Brutus das eigene Porträt prägen ließ, ist von hoher politischer Brisanz. Zu Beginn des Jahres 44 waren in Rom in großem Umfang Denare geprägt worden, deren Vorderseite das Bildnis Caesars zeigte.⁴ So etwas kannte man bislang nur aus hellenistischen Monarchien. Zwar waren auch im republikanischen Rom seit den 50er-Jahren gelegentlich Bildnismünzen geprägt worden – aber nie zuvor von einem noch lebenden Zeitgenossen.⁵ Mit seinem Münzporträt tritt Brutus, der Caesarmörder, direkt in Caesars Spuren. Noch aufregender ist allerdings das Bild auf der Rückseite. Dominiert wird es von zwei mit der Spitze nach unten weisenden Dolchen; zwischen ihnen schwebt eine kugelförmige Kappe, die für damalige Betrachter unschwer als *pilleus* zu identifizieren war; von Dolchspitze zu Dolchspitze läuft die Inschrift EID[us] MAR[tiae], die Iden des März. Der Verweis auf den Caesarmord ist unmissverständlich. Auch die Bedeutung des *pilleus* war für damalige Betrachter leicht zu verstehen: Die Filzmütze galt als traditionelles Wahrzeichen der Freiheit (*libertas*).

In Rom erhielt jeder freigelassene Sklave einen *pilleus* als Zeichen seines neuen bürgerlichen Status; wenn ein Sklave von «*pilleum capere*» spricht, so meint er genau dies.⁶ Aber die Bedeutung des *pilleus* geht über diesen einen Anlass weit hinaus. *Libertas populi romani* ist ein allgemeines politisches Schlagwort, das auf die Gleichheit der Bürger vor dem Gesetz und auf deren Schutz vor obrigkeitlicher Willkür zielt. Ein im Jahr 126 geprägter Denar

- 4 Crawford: RRC, S. 488–491. Zur Identifizierung des von Caesar getragenen Kranzes mit der *corona graminea* siehe Birgit Bergmann: Der Kranz des Kaisers. Genese und Bedeutung einer römischen Insignie, Berlin/New York 2010, S. 112–134.
- 5 Götz Lahusen: Die Bildnismünzen der römischen Republik, München 1989.
- 6 Plautus, *Amphitruo* 462.

- 7 Crawford: RRC, S. 290, Nr. 266,1; LIMC 6 (1992), S. 281f., Nr. 19.
- 8 Crawford: RRC, S. 598–604, S. 708–711; Reinhard Wolters in: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde ²1973–2007, Bd. 20, S. 351–353 s.v. Münzmeister.

zeigt auf der Rückseite eine weibliche Figur in einem galoppierenden Viergespann:⁷ Sie ist durch keine Inschrift gekennzeichnet; nur daran, dass sie in der vorgestreckten Rechten demonstrativ einen *pilleus* hält, können wir sie als Personifikation der Libertas identifizieren. Auf unserem Brutus-Denar ist der *pilleus* nicht mehr bloßes Attribut einer Personifikation, sondern zu einer eigenmächtigen Chiffre geworden, die emphatisch auf die Freilassung des *populus romanus* aus der Knechtschaft verweist. Das Attentat als konkrete Tat wird nicht dargestellt; es fehlt das Opfer, es fehlt auch jedes handelnde Subjekt. Wir sehen nichts als eine abstrakte Bildformel: Der *pilleus* ist zugleich Resultat und Rechtfertigung der Dolche. Weiter lässt sich Komplexitätsreduktion kaum treiben. Diese wirkt im Nachhinein zugleich entlarvend: In der abstrakten Formelhaftigkeit des Münzbildes kommt mit geradezu gespenstischer Deutlichkeit die ebenso radikale wie realitätsblinde Gesinnung der Attentäter zum Vorschein. Diese hatten ja tatsächlich geglaubt, dass es genügen würde, die Person des Diktators auszuschalten, um die althergebrachte republikanische Freiheit wieder auferstehen zu lassen: Über den Anschlag hinaus hatten sie keinerlei Pläne. Martin Jehne hat zutreffend von einem «Attentat ohne Putsch» gesprochen. Nicht zuletzt deswegen war das politische Scheitern vorprogrammiert. Selbst wenn Brutus und Cassius die Entscheidungsschlacht gegen Marcus Antonius und Octavian im Herbst 42 nicht verloren hätten – die Republik hätten sie niemals wiederherstellen können.

Man wäre versucht, das Münzbild mit dem *pilleus* und den Dolchen als ein klassisches Beispiel politischer Propaganda anzusehen. Aber ist dieser Begriff wirklich passend? Gibt es überhaupt so etwas wie Propaganda in der Münzprägung der römischen Republik? Oder haben wir es mit einer fremdartigeren Praxis zu tun, die mit uns vertrauten Formen politischer Kommunikation nicht viel gemeinsam hat?

Im republikanischen Rom unterstand die Münzprägung seit dem Ende des 3. Jahrhunderts einem Kolleg von drei Beamten, den *tresviri monetales*.⁸ Vom Quästor, der unter anderem das Ärarium leitete, erhielten sie das nötige Metall; für alles Weitere waren sie selbst verantwortlich. Dabei handelte es sich allerdings um eine niedere Magistratur: Die Münzmeister, die jeweils für

ein Jahr im Amt waren, standen in der Regel ganz am Anfang ihrer politischen Karriere und waren entsprechend jung. Bereits dieser Umstand weist darauf hin, dass man die Bedeutung des Amtes nicht besonders hoch einschätzte. Offenkundig sah man auch nicht das Potential der Münzen als Medium politischer Selbstdarstellung. Das gilt nicht zuletzt für die Münzmeister selbst. Diese haben sich zunächst darauf beschränkt, die unter ihrer Verantwortung geprägten Münzen mit einem Symbol oder einem Monogramm zu signieren.⁹ Die Münzbilder bleiben stereotyp: Fast immer zeigt die Vorderseite der Denare den Kopf der Roma, die Rückseite die beiden Dioskuren zu Pferd, seltener eine Göttin oder einen Gott (Luna, Victoria, Juno oder Jupiter) in einer Biga oder Quadriga.

Prägungen mit originelleren, vom Herkömmlichen abweichenden Bildern kommen erst in den 130er-Jahren auf, als einzelne Münzmeister beginnen, sich durch spezifischere Bilder voneinander abzusetzen.¹⁰ Dafür zwei Beispiele: Auf einem Denar des Münzmeisters C. Minucius Augurinus aus dem Jahr 135 sehen wir eine Säule, auf der die Statue eines Togatus steht; flankiert wird die Säule durch zwei Löwen und zwei Ähren; neben dem Monument stehen zwei weitere Togati; der eine hält Brotlaibe in der Hand und setzt seinen Fuß auf ein Getreidemaßgefäß, der andere hält einen *lituus*.¹¹ Beim abgebildeten Denkmal handelt es sich um die literarisch überlieferte *columna Minucia*, dem L. Minucius gewidmet, der 438 anlässlich einer Hungersnot Getreidepräfekt gewesen war;¹² der Togatus mit den Brotlaiben und dem *modius* ist wahrscheinlich L. Minucius selbst; ihm gegenüber steht ein weiteres prominentes Mitglied der Familie, durch den *lituus* wahrscheinlich zu identifizieren als M. Minucius Faesus, Augur im Jahr 300.¹³ Ein Denar aus dem Jahr 129, signiert von einem Münzmeister Q. [Marcius] Pilipus, zeigt auf der Rückseite einen einzelnen Reiter mit eingelegter Lanze; unter dem Schweif des Pferdes erscheint als isoliertes Emblem ein Helm mit Ziegenhörnern;¹⁴ dieser galt als Wahrzeichen der makedonischen Könige. Der gleichnamige Großvater des Münzmeisters, zweimaliger Konsul, war ein enger Gastfreund von König Philipp V. gewesen;¹⁵ auf diesen Umstand scheint das Münzbild anzuspielen. Mit diesen beiden Prägungen vergleichbar ist auch der bereits an-

9 Vereinzelt finden sich auch mehr oder weniger ausgeschriebene Namen: Crawford: RRC, S. 219, Nr. 149 (L. Mamilius: 189–190); S. 260, Nr. 223 (C. Curiatus Trigemini: 142).

10 Zu diesem Prozess vgl. Crawford: RRC, S. 725–744.

11 Crawford: RRC, S. 273, Nr. 242; die *columna Minucia* muss ursprünglich ein Grabmal gewesen sein, das sekundär (das gilt wohl auch schon für unser Münzbild) zur Ehrenstatue umgedeutet wurde; dazu Tonio Hölscher: Die Anfänge der römischen Repräsentationskunst, in: Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts. Römische Abteilung 85, 1978, S. 315–357, hier bes. S. 336f.; vgl. auch ders.: Die Geschichtsauffassung in der römischen Repräsentationskunst, in: Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Instituts, 95, 1980, S. 265–321, hier bes. S. 278f. Ein ganz ähnliches Bild zeigt eine Denarprägung des folgenden Jahres, signiert von Tib. Minucius Augurinus, einem Bruder des Münzmeisters von 135: Crawford: RRC, S. 275, Nr. 243.

12 RE 15, 1950–55 s.v. Minucius Nr. 40 (Münzer).

13 RE 15, 1955 s.v. Minucius Nr. 42 (Münzer).

14 Crawford: RRC, S. 284f., Nr. 259; die Deutung des (auf diesem Denar nur summarisch angedeuteten) Helms mit Ziegenhörnern ist gesichert durch Vergleich mit dem Denar RRC, S. 307, Nr. 293.

- 15 RE 14, 1573 s.v. Marcius Nr. 79; zur Gastfreundschaft mit Philipp V. siehe 1574 oben, mit Verweis auf Liv. 42,38,8; 40,11; 42,4.
- 16 Siehe oben, Anm. 5.
- 17 RE 3, 1742 s.v. Cassius Nr. 72 (Münzer). Zu den *leges tabellariae* vgl. C.H. Wirzubski: *Libertas as a Political Idea at Rome During the Late Republic and Early Principate*, Cambridge 1950, S. 50.
- 18 Crawford: RRC, S. 443, Nr. 419.
- 19 Die umlaufende Inschrift findet sich nicht auf allen Exemplaren dieser Prägung. Eine unmittelbare Textparallele bietet Valerius Maximus 3,1,1: «Aemilius Lepidus puer etiam tum progressus in aciem hostem interemit, civem servavit.» Siehe RE 1, 551f. s.v. Aemilius Nr. 64 und 68.
- 20 Crawford: RRC, S. 445f., Nr. 421.
- 21 1RE 17, 901 s.v. Nonius Nr. 53 (Münzer).

geführte Denar aus dem Jahr 126 mit der Darstellung der Libertas im Viergespann;¹⁶ die Vorderseite zeigt den üblichen Kopf der Roma, fügt allerdings in deren Nacken eine kleine Stimmurne hinzu. Der Münzmeister C. Cassius war wohl ein Sohn des L. Cassius Longinus Ravilla,¹⁷ der als Volkstribun zehn Jahre zuvor die *lex Cassia tabellaria* eingebracht hatte; diese hatte beim Volksgerichtshof die geheime Abstimmung eingeführt und damit die Unabhängigkeit der Richter gestärkt – ein klassisches Beispiel von Politik im Zeichen der Libertas.

Zweierlei erscheint an diesen drei Denaren bemerkenswert. Erstens erinnert der jeweilige Münzmeister an seine Familientradition, an Taten der Vorfahren; das ist umso verständlicher, als eigene Leistungen, auf die zu verweisen es sich lohnen würde, noch nicht vorliegen. Zweitens macht der Verweis oft einen einigermaßen verschlüsselten Eindruck und setzt ein beträchtliches Insiderwissen voraus. Diesen Eindruck verstärken Beschriftungen auf anderen Denaren. Eine von dem Triumvir M. Lepidus signierte Prägung aus dem Jahr 61 zeigt auf der Rückseite einen Reiter mit einem geschulterten Tropäum;¹⁸ eine Inschrift bezeichnet ihn als M.LEPIDUS – gemeint ist ein Vorfahre, der sich als ganz junger Mann im 2. Punischen Krieg ausgezeichnet und dafür eine Ehrenstatue auf dem Kapitol erhalten hatte. Um den Reiter (oder die Reiterstatue) herum läuft die Inschrift AN.XV. PR.H.O.C.S.; diese wird nach einem plausiblen Vorschlag folgendermaßen aufgelöst: an[orum] XV pr[ae]textatus] (andere meinen: pr[ogressus]) h[ostem] o[ccidit] c[ivem] s[ervavit]: «im Alter von 15 Jahren, als er noch die Toga praetexta trug (oder: im Alter von 15 Jahren rückte er vor), tötete er einen Feind und rettete einem Bürger das Leben».¹⁹ Ein zweites Beispiel: Im Jahr 59 lässt der Münzmeister [Marcus Nonius] SUFENAS einen Denar prägen, auf dessen Rückseite Roma auf einem Haufen erbeuteter Waffen sitzt und von einer Victoria bekränzt wird;²⁰ darunter steht: SEX[tus] NON[ius]; um die Figuren herum läuft von rechts nach links die Inschrift: PR.L.V.P.F. Sextus Nonius war der Vater des Sufenas;²¹ als Prätor und Parteigänger Sullas hatte er im Jahr 81 Festspiele veranstaltet zur Feier von Sullas Sieg an der Porta Collina. In diesem Zusammenhang bietet sich folgende Auflösung an: Pr[ae]tor] I[udus] V[ictoriae] p[rimus] f[ecit]. Wieder ist die Lösung

plausibel; aber wie viele von denen, die einen solchen Denar damals in der Hand hielten, wären von sich aus darauf gekommen?

Die Münzmeister der späten Republik feiern in ihren Prägungen die Leistung der Familie, aus der sie stammen; manche greifen viele Generationen zurück, andere (die über keine so glanzvolle Tradition verfügen) nur auf ihren Vater. Aber an wen wenden sie sich damit? Die Botschaften der Münzen sind zu verschlüsselt und voraussetzungsreich, als dass sie ein breites Publikum hätten ansprechen können. Man hat den Eindruck eines exklusiven Gesellschaftsspiels in kleinstem Kreis. Die politische Macht lag zu dieser Zeit in den Händen einer nach außen weitgehend abgeschlossenen Aristokratie, der Nobilität. Das hierarchische Verhältnis der Nobiles untereinander war weitgehend unstrittig, die Möglichkeiten zum öffentlichen Auftreten und zum Erwerben von Prestige waren durch Konsens reglementiert. Wenn die Personalisierung der Münzbilder durch die jungen Münzmeister innerhalb des Establishments auf keinen Widerstand stieß, so wird das am ehesten daran liegen, dass man darin keine Gefahr witterte: Durch elitäre Spielereien ließ sich kaum, so meinte man wohl, politische Anhängerschaft mobilisieren.

Im Gegensatz zu den von Münzmeistern veranlassten Prägungen sind die Emissionen der Cäsarmörder von keiner legitimen Autorität genehmigt und daher im strengen Sinn illegal. Vor allem aber wenden sie sich in erster Linie an die angeworbenen Truppen und damit an ein weitgehend homogenes Publikum. Die Soldaten wussten genau, für welche Sache sie ihr Leben riskierten. Unter diesen Umständen lag es nahe, diese Sache auch in der Münzprägung zu thematisieren und auf den Punkt zu bringen. Beim Brutus-Denar ist dies in einzigartiger Weise gelungen: So entstand ein Bild, das in seiner Kombination aus geballter Wucht und abstrakter Klarheit noch heute zu faszinieren vermag.²²

- 22 Zur Rezeption des Brutus-Denars in Antike und Neuzeit: Gerd Hagenow: Zwischen phrygischer Mütze und Narrenkappe, in: *Nassauische Annalen* 96, 1985, S. 269–280; Adriano Savio: Il berretto della libertà nella documentazione numismatica romana e la sua trasformazione durante la rivoluzione francese, in: *Rivista Numismatica* 105, 2004, S. 25–63; Reinhold Walburg: EID MAR: Die Macht der visuellen Kommunikation. Rezeption eines antiken Motivs, in: *Boreas* 30/31, 2007, S. 111–125; Stéphane Rolet: Un «pileus» et deux poignards: Les symboles immuables du tyrannicide, du denier EID MAR de Brutus à l'emblème d'Alciat Respublica Liberata (1546), in: Adriano Rolet (Hg.): *Allégorie et symbole: voies de dissidence? De l'Antiquité à la Renaissance*, Rennes 2012, S. 361–389; Bernhard Richard: *Les emblèmes de la République*, Paris 2012, S. 41–75 («Le bonnet phrygien»), v.a. S. 47–51; Vera Simone Schulz: Vom Tyrannenmörder zum Souverän. Umdeutungen des Brutuskultes im 16. Jahrhundert, in: Ulrike Peter / Bernhard Weisser (Hg.): *Translatio Nummorum. Römische Kaiser in der Renaissance*, Mainz 2013, S. 327–344.

Augustus

Der Selbstverdichter

Unter Altertumsforschern bilden Numismatiker eine besondere Spezies. Beeindruckend ist ihr Detailwissen, können sie doch beinahe jede Münze zuordnen, die in irgendeiner Provinz des römischen Reiches ausgegraben wurde. Und es gibt weitaus mehr von ihnen, als man auf den ersten Blick vermuten könnte: Wo immer bei Vorträgen Münzbilder gezeigt werden, sammelt sich am Ende eine gemischte Schar ausgewiesener Experten und Hobbymünzkundler zwecks vertieften Austauschs um den professionellen Gast, was den geplanten Gang ins Restaurant schon mal um ein Stündchen verzögern kann.

Was ist so fesselnd an den unscheinbaren Plättchen, die auch in einschlägigen Museen zuhauf ausliegen und nur bei Banausen im Ruch stehen, langweilig zu sein? Es sind die subtilen Potentiale ideeller Verdichtung, die ihre Faszinationskraft bewirken. Auf Münzen werden Ideen zugleich veredelt und begreifbar. Mit ihrer symbolischen Prägnanz bieten sie auch machtpolitisch aufgeladenen Darstellungsgelüsten handfeste Möglichkeiten zu virtueller Konzentration.

Davon profitiert haben nicht zuletzt die römischen Regenten. Mithilfe von Münzen ließ sich das Projekt der konzeptionellen Gestaltung der eigenen Popularität zu Lebzeiten und darüber hinaus schnell und effizient verwirklichen. Am weitesten trieb die Eigenpropaganda auf Münzen Gaius Octavius, der spätere Kaiser Augustus. Sie zeigen mal seinen Kopf, dann die ganze Figur, zu einem Herrscherkörper komprimiert; sie variieren verschiedene Bilder und Symbole, wobei unter den konkret auf Augustus verweisenden Tierzeichen der Steinbock dominiert. Auf den Münzen ist Augustus sowohl als Bewahrer als auch als Erneuerer verewigt: zwischen Tradition und Innovation. Auch die Nähe des Herrschers zu den Göttern ließ sich trefflich ins Münzbild prägen und dabei gleichsam transgndern; Augustus selbst trägt häufiger die göttlichen Züge des mordlustigen Zwillingspaars Diana/Artemis und Apollon (wobei Letzterer überwiegt; umgekehrt ähnelten auch die Götter bisweilen erkennbar ihrem menschlichen Pendant). Der so in Szene gesetzte Herrscher ist eben alles zugleich – Gott, Regent, Heros, Patron, Gründer, Bewahrer, Zerstörer (*Abb. 1 bis 4*).

In Sachen Zirkulation war Augustus ebenfalls führend. Zu sei-



Abb. 1 – 4
Rollenrepertoire eines
göttlichen Herrschers.
Augustus als Pater, Apoll,
Diana und mit einem
Steinbock.